

Jule Schaffer

Fremde Bilder, Erinnerung und Identität

Ein Interview mit Anke Heelemann



Abb. 1: Anke Heelemann, *neubelichtung*, 2024, Interaktive Installation im Rahmen des Festivals OSTEN, Tisch mit 900 Bild- und Textkarten

Einleitung

Öffnet man die Schrankwand der Eltern oder Großeltern, so kommen sie zum Vorschein: In Alben oder Kisten, schmalen Entwicklungstaschen oder säuberlich eingerahmt, öffnen sich private Archive an fotografisch fixierten Momenten. In verblichene Farbphotos aus der eigenen Kindheit und kleinen schwarzweißen Hochzeitsfotos der Großeltern mit geriffeltem Rand entfalten sich Familienstammbäume, wird die eigene Herkunft und Identität fotografisch konturiert. Unzählige Erinnerungen sind in diese Bilder eingeschrieben. Doch der Bann, der sie dort hält, lockert sich mit der Zeit und von Generation zu Generation. Immer seltener öffnen sich die Schränke und Kisten,

bis sie schließlich samt Inhalt auf dem Flohmarkt landen. Das ist der Moment, an dem die flüchtige Bildbedeutung sich meist in die Vergessenheit zurückzieht, während der Abzug selbst als fragmentarisches Objekt einer unbekannteren Geschichte überdauert.

Es sind diese losgelösten Bilder, vergessene Privatfotografien, denen sich die Medienkünstlerin Anke Heelemann (*1979) in ihrer künstlerischen Arbeit widmet. In einer Geste des Neu-Betrachtens, die sich im Rahmen unseres Themenheftes als *Re:Vision* lesen lässt, erarbeitet sie mit dem meist anonymen Material neue Werke, Installationen, Performances und Veranstaltungen, die oft als interaktive oder ephemere Situationen angelegt sind. Basis ihrer Arbeit bildet die von

ihr 2006 in Weimar als Label ins Leben gerufene *FOTOTHEK – Fachgeschäft für vergessene Privatfotografien*^[1].

Mit der Wiederverwendung fremden Bildmaterials bewegt sich Heelemann im größeren Kontext der *Appropriation Art*, konkreter in der Tradition jener Künstler:innen, die mit vorgefundenen Bildern aus privaten oder öffentlichen Archiven oder der Tagespresse arbeiten^[2]. Die Faszination, bereits Vorhandenes neu zu lesen, zeigt sich in diesem Genre methodisch so verlockend wie vielfältig und reicht von der besorgten Infragestellung des dokumentarischen Gehalts des Einzelbilds, über die gesellschaftskritische Auseinandersetzung mit der stetig wachsenden Bilderflut bis zur humoristischen, persönlichen oder politischen Untersuchung von Bildern aus privaten, institutionellen und öffentlichen Archiven und sozialen Netzwerken.

Das künstlerische Arbeiten mit einst geheuten Privatfotografien, die nun als anonyme Bilder auf Flohmärkten zirkulieren, birgt dabei ein besonderes Potenzial, setzt es sich doch mit der Rolle fotografischer Bilder in unserem persönlichen Alltag auseinander. Welche Funktion nimmt das Fotografieren, das Fotografiert-Werden und das Fotografien-Betrachten als kulturelle und soziale Praxis in der Formung von Identität und Erinnerung, Selbst- und Fremdbild ein? Warum fotografieren wir uns, wie fotografieren wir uns? In welcher Form heben wir Bilder auf und betrachten sie? Und was erzählen sie uns, über unser Leben, das unserer Vorfahren?



Abb. 2: *ist aber wahr* ist eine fortlaufende Bildserie, die die Spuren des Bildgebrauchs sichtbar werden lässt. Mittels der Durchleuchtung werden Vorder- und Rückseite eines Fotos zugleich sichtbar.
Anke Heelemann, *ist aber wahr*, fortlaufende Bildserie, Präsentation in variablen Formaten (seit 2013)

Anke Heelemann zeigt in ihren Installationen und Projekten eine kluge und inspirierende Neuordnung des originalen Materials, die diese grundlegenden Fragestellungen reflektiert. Doch die Fotografien werden von der Künstlerin nicht nur als theoretische Projektionsfläche genutzt, um über Erinnerung, Identität und die Rolle der Fotografie nachzudenken. Vielmehr erweitert Heelemann den Handlungsspielraum, indem sie in die Entstehung der oft temporären Werke konsequent Besucher:innen integriert (Abb. 1). Diese werden zu Co-Akteur:innen, die die Bilder in multiplen Mikrogesten (re)aktivieren, in die Gegenwart überführen und ihre Bedeutung im persönlichen Bezug stetig neu aushandeln. Fotografie wird so zur interaktiven Fotopraxis und zeigt sich abseits des einzelnen Abzugs als konstant changierende Konstellation verschiedenster Parameter^[3]. Mit *kunsttexte* sprach Heelemann über diese besondere Form der Bildarbeit.

Interview

Jule Schaffer: 2006 hast Du die *FOTOTHEK – Fachgeschäft für vergessene Privatfotografien* initiiert. Dort sammelst Du anonyme, oft private Fotografien, die Du in künstlerischen Interventionen, Installationen, Performances und Veranstaltungen immer wieder neu entdeckst und kontextualisierst (Abb. 2). Was hat Dich dazu gebracht, diesen künstlerischen Weg einzuschlagen? Was interessiert Dich an fremden Bildern? Und was genau ist die *FOTOTHEK – Archiv, Ideensammlung, Kunstwerk*? Wie kommen die Bilder zu Dir?

Anke Heelemann: Mich haben diese vergessenen Bilder schon immer fasziniert, als Artefakte, Reste, Überbleibsel – Spuren in längst vergangene Zeiten. Jedes Bild erzählt seine eigene Geschichte, spiegelt aber zugleich kulturelle Kontexte wider und eröffnet einen Dialog über Erfahrungen und Identitäten. Für mich sind sie eine Quelle der Inspiration, ihre Anonymität eröffnet einen unendlichen Pool an Neuzählungen.

Mit dem *FOTOTHEK*-Projekt habe ich im Rahmen meines Diploms begonnen. Diese Zeit war für mich eine Chance, mich intensiv mit dem Material zu befassen.

sen, eine umfangreiche Sammlung zusammenzutragen und dafür Räume zu kreieren, wie das von Dir erwähnte Fachgeschäft. Das ist jetzt 18 Jahre her.



Abb. 3: Die Arbeit *neuordnung* hatte ihre erste Station 2012 im Münchner Stadtmuseum. Das Publikum konnte eine Wand mit Abreißblöcken bearbeiten. Die letzte Seite eines Blocks endete in Weiß. Anke Heelemann, *neuordnung*, 2012, Interaktive Installation, Fotowand mit 880 Abreißblöcken



Abb. 4: Für *neubelichtung* hat die Künstlerin ein Jahr lang private Fotografien mit Bezug zu Bitterfeld-Wolfen gesammelt. Mit dem aufbereiteten Bild- und Textmaterial konnten Besucher:innen auf einer überdimensionalen Albumseite ihre ganz individuelle Perspektive auf Gestern, Heute und Morgen festhalten und gemeinsam die Geschichte Bitterfeld-Wolfens neu belichten.

Anke Heelemann, *neubelichtung*, 2024, Interaktive Installation im Rahmen des Festivals OSTEN, Tisch mit 900 Bild- und Textkarten

Die *FOTOTHEK* funktioniert wie ein Label unter dem ich arbeite. Das *Archiv der vergessenen Privatfotografien* ist die Basis für meine künstlerische Arbeit in deren Rahmen ich nicht nur Künstlerin, sondern auch Archivarin, Kuratorin, und Inhaberin bin. In verschie-

denen Formaten mittels unterschiedlicher künstlerischer Strategien und Herangehensweisen verhandele ich meine eigene Sammlung. Inzwischen übertrage ich diese Ansätze auch auf andere Archive.

In den ersten Jahren habe ich viele Bilder auf Flohmärkten zusammengetragen. Mittlerweile erreichen mich aber immer wieder Fotospenden, wenn unter anderem Nachlässe im Privaten keinen Raum mehr finden.

Jule Schaffer: Du arbeitest auch oft mit Fotoalben, so beispielsweise in der Installation *neuordnung*, die Du 2012 im Münchner Stadtmuseum gezeigt hast^[4]. Die Bilder eines Fotoalbums wurden in über 800 identischen Abreißblöcken an der Wand angebracht (Abb. 3). Die Besucher:innen waren eingeladen, einzelne Bilder abzureißen, Teile des Albums mit nach Hause zu tragen und so die Gesamtansicht der Installation stetig zu verändern. Für das diesjährige Festival *OSTEN* hast Du ebenfalls mit der Idee des Fotoalbums experimentiert, in Wolfen lokale Bilder gesammelt und die Besucher:innen in die Entstehung einer großformatigen Albumseite eingebunden (Abb. 1 und Abb. 4)^[5]. Was reizt Dich am Medium „Fotoalbum“, wie verändert es das Einzelbild? Und welche Funktion spielt es im Spannungsfeld Vergangenheit – Gegenwart, insbesondere in der Interaktion mit den Besucher:innen?

Anke Heelemann: Der steten Neuverhandlung des anonymen Bildmaterials liegt der Transfer in die Gegenwart zu Grunde. Die Beteiligung der Besucher:innen ist ein wesentliches Element meiner Arbeit. Diese Interaktion schafft einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart, in dem das Persönliche mit gesellschaftlichen Themen verknüpft wird.

Im Vergleich zu losen Bildersammlungen in Schuhkartons oder Pralinenschachteln hat das Album eine feste, oft chronologische beziehungsweise thematische Struktur. Das Einzelbild ist im Fotoalbum Teil eines größeren Ganzen, ist in einen narrativen Kontext eingebettet. Genau diese privat kuratierte Erzählung zu brechen, wie bei der Arbeit *neuordnung* finde ich sehr spannend. Ziel war es, eine neue Lesart eines Albums zu schaffen, die durch den Eingriff der Besucher:innen in der Abfolge der Bilder entsteht.

Mein Beitrag für das Festival *OSTEN* folgt wiederum der Idee eines universellen Fotoalbums. Fo-

tografien aus verschiedenen privaten Quellen wurden auf einer Albumseite zusammengeführt. Die Besucher:innen waren also die Kurator:innen dieses Albums. Mit der Möglichkeit, die Bilder selbst auszuwählen, zu arrangieren und zu kommentieren ist eine gemeinsame Erzählung entstanden, die nahbar ist, berührt. Eine Geschichtsschreibung aus einem subjektiven privaten Blickwinkel, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, aber im Jetzt sinnstiftend ist, Kommunikation ermöglicht und Identifikation schafft – so wie das private Fotoalbum selbst identitätsstiftend ist.



Abb. 5: Bei der *bildarbeit* mit Overheadprojektoren gestaltete das Publikum mit Bildfolien selbst die Wände und wurde so selbst aktiver Teil einer lebendigen Bilderzählung.

Anke Heelemann, *bildarbeit*, 2010, Interaktive Rauminstallation, Foto-prints und mobile Overheadprojektoren mit sw-Bildfolien



Abb. 6: Der *Bildnachrichtendienst* der FOTOTHEK wurde unter anderem in der Galerie Eigenheim Berlin installiert. Hier konnten die Besucher:innen Nachrichten mit den Archivbildern verschicken.

Anke Heelemann, *bildnachrichtendienst*, 2016, Interaktive Installation, FOTOTHEK Außenstelle mit Archiv und Poststelle

Jule Schaffer: Als Teil Deiner Arbeit an und mit der *FOTOTHEK* bietest Du unter dem Titel *bildarbeit*, Veranstaltungen und partizipative Events an, wie etwa das Arrangieren und Bearbeiten von Bildern in immer neuen, ephemeren Konstellationen am Overheadprojektor. Worum geht es dir dabei? Ist es die Sichtung „alter Bilder“, die Dich fasziniert? Die „neuen Bilder“, die aus diesem Material entstehen? Oder eher die Möglichkeit, diese Bilder als Reflexionsfläche für andere Themen und grundlegende Fragen des Fotografischen zu nutzen?

Anke Heelemann: Mein Archiv erfüllt keinen Selbstzweck, es ist vielmehr der Ausgangspunkt für eine stete Neuorganisation und Neubefragung der Sammlung. Die verschiedensten Formate, die sich unter *bildarbeit* bündeln, beruhen auf einer Art Bilderrecycling, teilweise steckt auch in der Neuverhandlung eine Provokation eines neuen Gebrauchs.

Dabei unterziehe ich die Bilder Prozeduren der Umwertung und Verfremdung. Gleichwohl immer mit dem Ziel, neue überraschende Lesarten und Interpretationen zu ermöglichen, die erst in der direkten Verhandlung der Bilder entstehen. Es ist immer ein Dialog zwischen den Teilnehmenden und den Bildern. Ein dynamischer Prozess liegt dem zu Grunde, bei dem die Bilder immer wieder eine neue Bedeutung erhalten, je nachdem, wie sie miteinander kombiniert werden.

Der Overheadprojektor ist dabei ein ideales Medium. Durch die interaktive Arbeit am Projektor – das Schichten, Arrangieren, Überlagern von Fotografien – entstehen ephemere Bildkonstellationen, die nicht fest und endgültig sind, sondern sich im Moment der Bearbeitung immer wieder verändern (Abb. 5). Die *bildarbeit* meint aber auch Arbeit direkt am Material selbst, wie meine Durchleuchtungen (Abb. 2) aber im weiteren Sinne auch performative Diaabende, wo Gäste auf eine ungesehene Diareihe improvisieren oder die Installation eines *Bildnachrichtendienstes*, bei dem das Publikum das Archiv nutzt, um Nachrichten zu schreiben (Abb. 6). Es ist also ein weites Spielfeld, auf dem ich agiere.

Es geht nicht darum einer analogen Nostalgie zu erliegen oder in alten Zeiten zu schwelgen, sondern ein Nachdenken über individuelle wie kollektive Erinnerung anzustoßen. In diesem Sinne bieten die

„alten Bilder“ in ihrer aktiven Bearbeitung und Neu-Kontextualisierung immer auch Reflexionsfläche und schaffen den Raum, in dem wir grundlegende Fragen des Fotografischen, über die Konstruktion von Bildern und über die soziale und kulturelle Dimension der Fotografie selbst stellen können. Es geht also nicht nur um die Bilder selbst, sondern auch um die Fragen, die sie aufwerfen.

Jule Schaffer: Für das Lichtfest Leipzig 2024, das im Rahmen des 35jährigen Jubiläums der Friedlichen Revolution an die Montagsdemonstrationen in der Stadt erinnert, hast Du mit Christian Scheibe die interaktive Installation *REFLEXION* geschaffen^[6]. In projizierte Fotografien der damaligen Demonstrationen können Besucher:innen per Touchscreen erinnerte und aktuelle Forderungen auf geweißte Transparente und Banner einschreiben. Verstehst du deine Arbeit als politisch? Ist das Fotografische politisch?

Anke Heelemann: Die interaktive Installation *REFLEXION*, die Christian Scheibe und ich im Rahmen des Lichtfestes geschaffen haben, ist tatsächlich in vielerlei Hinsicht politisch, und das Fotografische kann in diesem Kontext auch als politisch verstanden werden.

Zunächst einmal ist die Wahl des Mediums – die Projektion historischer Fotografien der Montagsdemonstrationen – schon eine politische Entscheidung verbunden mit dem Akt die alten Forderungen zu löschen, um eine Neubefragung anzustiften. Indem wir diese Bilder so wieder aufleben lassen, schaffen wir einen Raum, in dem sich die Besucher und Besucherinnen mit den Forderungen und der Bedeutung dieser historischen Ereignisse auseinander setzen können. Die Möglichkeit eigene Forderungen auf die weißen, leeren Banner zu schreiben, knüpft an diese Geschichte an und setzt sie in einen aktuellen Kontext. So entsteht ein aktiver Dialog zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.

Die Frage, ob das Fotografische an sich politisch ist, ist spannend. Und zugleich eine komplexe Frage, die sich nicht pauschal beantworten lässt. Es hängt stark vom Kontext und den Absichten des Fotografen/der Fotografin ab. Fotografien sind oft nicht neutral – sie zeigen eine Auswahl, einen Ausschnitt, eine Perspektive. In unserem Fall geht es darum, Fo-

tografien der Montagsdemonstrationen zu zeigen, die für den Widerstand gegen die DDR-Diktatur und für die demokratischen Bewegungen stehen.



Abb. 7: Die Arbeit *REFLEXION* lud ein, sich zu erinnern oder neu zu positionieren. Auf einem Touchscreen konnte das Publikum seine Gedanken digital auf die weißen leeren Banner schreiben. Das neubefragte Bildmaterial wurde in verschiedenen Leipziger Archiven recherchiert.

Anke Heelemann und Christian Scheibe, *REFLEXION*, 2024, Interaktive Lichtinstallation, im Rahmen des Lichtfest Leipzig, Projektion und Touchscreen, Original: 5. Januar 1990 in Leipzig, Archiv Bürgerbewegung Leipzig, Bernd Heinze, Montage: Christian Scheibe, Text: Besucher:innen



Abb. 8: Anke Heelemann und Christian Scheibe, *REFLEXION*, 2024, Interaktive Lichtinstallation, im Rahmen des Lichtfest Leipzig, Original: 30.10.1989 in Leipzig, Universitätsarchiv Leipzig, Armin Kühne, Montage: Christian Scheibe, Text: Besucher:innen

Die interaktive Dimension, bei der Besucher und Besucherinnen eigene Forderungen formulieren können, verstärkt die politische Dimension. Sie werden eingeladen, nicht nur passiv zu konsumieren, sondern aktiv zu werden und zu reflektieren, welche Forderungen heute wichtig sind. Das ist ein Akt der politischen Partizipation und eine Erinnerung daran, dass die Forderungen, die damals auf den Montagsdemos erhoben wurden, auch heute noch eine Rolle spielen können.

Insgesamt ist *REFLEXION* also sowohl ein künstlerischer als auch ein politischer Akt. Es geht darum, Geschichte lebendig zu machen, um einen Raum für Reflexion zu eröffnen und die Besucherinnen und Besucher zu einer eigenen Auseinandersetzung mit den Themen von Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit anzuregen.

Ich würde aber meine Arbeit nicht per se als politisch beschreiben. Aber natürlich bewege ich mich mit meiner künstlerischen Arbeit in politischen-gesellschaftlichen Kontexten.

Jule Schaffer: Wenn wir den Blick aus der Vergangenheit weiter verlängern: Wie siehst du die Zukunft des Fotografischen? Was können uns Bilder der Vergangenheit für die Zukunft mitgeben? Ich nehme an, dass bisher die meisten Bilder in der *FOTO-THEK* analog sind – wie wirst Du mit dem Digitalen umgehen, bei dem sich die Anzahl der „vergessenen Fotos“ wohl um ein Vielfaches multipliziert? Spielt die Materialität des Bildes eine Rolle für Dich, und wenn ja, welche? Zusammengefasst: Wie denkst Du die Fotothek in die Zukunft?

Anke Heelemann: Das analoge Erleben des Materials spielt in vielen meiner Arbeiten eine zentrale Rolle. Neben der narrativen und kulturellen Dimension ist die ästhetische ein wichtiger Ankerpunkt. Dieses unmittelbare Erleben des Analoges, das Materielle des Bildes herauszustellen beziehungsweise herauszuarbeiten war und ist mir ein wesentliches Anliegen. Je weiter wir uns in den virtuellen Raum bewegen, scheint mir der Drang nach etwas Handfestem immer deutlicher.

Das Festhalten von Momenten und Geschichten durch Fotografien wird sicherlich immer ein grundlegendes Bedürfnis bleiben. Fotos bleiben ein Medium, um Erfahrungen und Emotionen zu teilen. Der digitale Wandel hat die Art und Weise, wie wir Fo-

tos erstellen, speichern und teilen, grundlegend verändert. Doch mit der exponentiellen Zunahme an Fotos wird es immer wichtiger, Bilder lesen und bewerten, überhaupt eine Auswahl in der Flut an Bildern treffen zu können. In einer Welt, in der jeder jederzeit Fotos machen kann, ist die Fähigkeit zur Kuratierung entscheidend.

Bisher ist die Sammlung komplett analog. Ich möchte eine digitale Erweiterung der Sammlung nicht kategorisch ausschließen. Ich finde es derzeit aber viel spannender das „alte“ Material im Jetzt neu zu lesen, um Fragen nach Wert, Qualität und Authentizität aufzuwerfen, das Bewusstsein für die Bedeutung von Erinnerungen zu schärfen. Eben wie Fotografien unsere Erinnerungen formen und unsere Identität beeinflussen – im Kollektiven wie im Persönlichen. Im Rückblick sich im Jetzt zu verorten ist wichtiger denn je.

Jule Schaffer: Danke für diesen spannenden Einblick in Deine Arbeit.

Das Interview wurde im November 2024 per Email geführt.

Über die Künstlerin

Anke Heelemann (*1979) lebt und arbeitet in Weimar. Sie studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und der Bauhaus-Universität Weimar. Seit über 18 Jahren arbeitet sie als Künstlerin unter dem Label *FOTOTHEK* mit (Privat-)Fotografien. Das Langzeitprojekt vereint ihre vielfältigen Arbeiten, die von Interventionen und Installationen über eigene Veranstaltungsformate und Performances bis hin zu ortsspezifischen Recherche-Projekten reichen, die unter anderem auch mit anderen (Bild)archiven arbeiten. Ihre künstlerische Praxis umfasst interaktiv-performative Formate, bei denen sie Medien wie Installation, Fotografie, Theater, Sprache und Kommunikation einsetzt. Im Zentrum ihrer Auseinandersetzung stehen Partizipation und Teilhabe. Ein umfassendes Künstlerarchiv mit anonymen Privatfotografien, ist dabei thematischer und materieller Ausgangspunkt ihrer Arbeiten.

Endnoten

1. <http://vergessene-fotos.de/>, 11.11.2024.
2. In Deutschland bot Floris Neusüss der konzeptuell ausgerichteten Arbeit mit Fotografien in der vom Fotoforum Kassel organisierten Ausstellung *Photo Recycling Photo* 1982 eine frühe Plattform, in der sich bereits viele der genannten Ansätze erkennen lassen. Vgl. Floris Neusüss, *Photo recycling Photo. Ein Bermuda-Dreieck für die Fotografie*, Kassel 1982.
3. Katharina Sykora fasst den fotografischen Akt passend als „Handlungsgefüge“ mit einer „Koinzidenz von intentionalem Handeln und nicht intentionalem Sich Ereignen“, Katharina Sykora, *Explosive Photography*, Museum Ludwig, Köln, Vortrag vom 14.09.2014.
4. *Anke Heelemann – neuordnung*, Münchner Stadtmuseum, München, 7.9.–4.11.2012. Siehe hierzu auch: Anke Heelemann, *neuordnung* (2012), in: *Die Fotografie und ihre Institutionen. Von der Lehrsammlung zum Bundesinstitut*, hg. v. Anja Schürmann und Kathrin Yacavone, Berlin 2024, S. 377–382.
5. *FOTOTHEK. neubelichtung – ein Album mit Bitterfeld-Wolfen*, OSTEN Festival, Bitterfeld-Wolfen, 1.–16.6.2024.
6. *REFLEXION. Heelemann & Scheibe*, Lichtfest Leipzig, Leipzig, 9.10.2024.

Abbildungen

Abb. 1: Anke Heelemann, *neubelichtung*, 2024, Interaktive Installation im Rahmen des Festivals OSTEN, Tisch mit 900 Bild- und Textkarten (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Anke Heelemann)

Abb. 2: Anke Heelemann, *ist aber wahr*, fortlaufende Bildserie, Präsentation in variablen Formaten (seit 2013) (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Anke Heelemann)

Abb. 3: Anke Heelemann, *neuordnung*, 2012, Interaktive Installation, Fotowand mit 880 Abreibblöcken, Bild hier: Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie, Forum 028 (2012) (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Anke Heelemann)

Abb. 4: Anke Heelemann, *neubelichtung*, 2024, Interaktive Installation im Rahmen des Festivals OSTEN, Tisch mit 900 Bild- und Textkarten (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Falk Wenzel)

Abb. 5: Anke Heelemann, *bildarbeit*, 2010, Interaktive Rauminstallation, Fotoprints und mobile Overheadprojektoren mit sw-Bildfolien, Bild hier: betahaus berlin (2010) (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Anke Heelemann)

Abb. 6: Anke Heelemann, *bildnachrichtendienst*, 2016, Interaktive Installation, FOTOTHEK Außenstelle mit Archiv und Poststelle, Bild hier: Galerie Eigenheim Berlin im Rahmen vom Europäischen Monat der Fotografie (© Anke Heelemann/VG Bild-Kunst, Foto: Anke Heelemann)

Abb. 7: Anke Heelemann und Christian Scheibe, *REFLEXION*, 2024, Interaktive Lichtinstallation im Rahmen des Lichtfest Leipzig, Projektion und Touchscreen, Original: 5. Januar 1990 in Leipzig, Archiv Bürgerbewegung Leipzig, Bernd Heinze, Montage: Christian Scheibe, Text: Besucher:innen (© Anke Heelemann/Christian Scheibe/VG Bild-Kunst, Foto: Christian Scheibe)

Abb. 8: Anke Heelemann und Christian Scheibe, *REFLEXION*, 2024, Interaktive Lichtinstallation im Rahmen des Lichtfest Leipzig, Original: 30.10.1989 in Leipzig, Universitätsarchiv Leipzig, Armin Kühne, Montage: Christian Scheibe, Text: Besucher:innen (© Anke Heelemann/Christian Scheibe/VG Bild-Kunst, Foto: Christian Scheibe)

Zusammenfassung

Anke Heelemann gibt im Interview mit Jule Schaffer Einblick in ihr Langzeitprojekt *FOTOTHEK – Fachgeschäft für vergessene Privatfotografien* und spricht über partizipative Bildpraxis und die Bedeutung von Erinnerung und Identität.

Titel

Jule Schaffer, *Fremde Bilder, Erinnerung und Identität. Ein Interview mit Anke Heelemann*, in: *Re:Visions*, hg. von Katharina Günther und Jule Schaffer, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2024 (7 Seiten), www.kunsttexte.de.

DOI: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2024.4.108442>